

ANDREAS NAUEN

"Wasserstoff kann für uns ein großes Geschäft werden"

Trotz Boom der Erneuerbaren kämpft der Windkonzern Siemens Gamesa mit Problemen. Der neue Vorstandschef Andreas Nauen räumt auf und setzt dabei auch auf Wasserstoff.

Kathrin Witsch, Sandra Louven

Jahrelang ging es bei dem deutsch-spanischen Windkraftanlagenhersteller Siemens Gamesa von einer Gewinnwarnung zur nächsten, über Werksschließungen bis hin zu roten Zahlen. Und das, obwohl die Nachfrage nach Windrädern stetig steigt. Jetzt soll die weltweite Nummer zwei der Hersteller von Windkraftanlagen unter neuer Führung endlich profitabel werden. Dabei setzt CEO Andreas Nauen neben einem straffen Sparkurs auch auf neue Technologien wie grünen Wasserstoff.

Im Juni vergangenen Jahres hatte der ehemalige Chef der Offshore-Sparte die Führung des Gesamtkonzerns von Markus Tacke übernommen. Im jüngsten Quartal, das im Dezember endete, erzielte der Windriese zum ersten Mal seit einem Jahr wieder einen Gewinn.

Herr Nauen, Siemens Gamesa hat im abgelaufenen Geschäftsjahr wieder einen hohen Verlust eingefahren. Alles nur wegen Corona?

Corona hatte einen großen Anteil daran, weil wir auch in einigen Ländern vertreten sind, die von dem Virus besonders stark betroffen waren, wie zum Beispiel Indien. Auch in der Produktion hatten wir ein bisschen Sand im Getriebe. Aber es gab auch noch andere Gründe.

Der Chef von Siemens Energy, Christian Bruch, hat kürzlich im Interview mit dem Handelsblatt die Lage bei Siemens Gamesa "absolut unbefriedigend" genannt. Wie kann das sein, bei einem weltweit boomenden Markt?

Ich bin natürlich genauso unzufrieden wie Herr Bruch. Die Frage ist, wie wir jetzt die Profitabilität erreichen, die wir haben wollen. Das geht zum einen damit, dass wir die Fehler der Vergangenheit vermeiden.

Welche waren das?

Unser Projektmix war nicht richtig. Nordeuropa ist ein Beispiel dafür, dass wir zu riskante Projekte eingegangen sind und zu optimistisch geplant haben, in einem Leistungsumfang, den wir gar nicht so gut beherrschen. Das wollen wir künftig anders machen: Seit dem Sommer überprüfen wir die Projekte genauer, bevor wir sie unterschreiben. Ein weiterer Punkt ist ein enorm komplexes Netz von vielen, zum Teil sehr kleinen Werken. Das müssen wir jetzt aussortieren und die wettbewerbsfähigsten Werke behalten. In Spanien schließen wir bereits das dritte Werk in einem Jahr. Wir müssen die richtigen Projekte auswählen und die Kosten senken.

Sie sagten, Corona habe erheblich zum Verlust im vergangenen Jahr beigetragen. Von den 750 Milliarden Euro des europäischen Wiederaufbaufonds sollen jetzt 37 Prozent in grüne Wirtschaft fließen. Ist Corona am Ende positiv für die Erneuerbaren?

Ja, da ist auch was Positives. Das fängt bei der öffentlichen Wahrnehmung an: Die Menschen sind sich jetzt viel bewusster, was wir eigentlich mit der Welt machen, und das Thema Klimawandel ist stark in den Vordergrund gerutscht. Die verschiedenen Unterstützungsfonds sind natürlich auch ein enormer Rückenwind für das, was wir tun.

Im jüngsten Quartal haben Sie den ersten Gewinn seit Langem erzielt, elf Millionen Euro. Ist das definitiv das Ende der Verluste?

Erst mal bin ich froh, dass das Jahr so gestartet ist. Rückschläge und ständige Verluste sind nicht sehr ermutigend. Für dieses Jahr erwarten wir drei bis fünf Prozent Marge, aber das ist natürlich nicht das Ende der Fahnenstange. Wir müssen jetzt aber erst mal wieder in einen sicheren Korridor kommen, und dann müssen wir sehen, wo es nach dem Turnaround von Onshore, also Windenergie an Land, hingehen kann.

Das Geschäft mit der Windkraft auf See läuft im Gegensatz zu Onshore ja deutlich besser - auch, weil es weltweit nur drei Anbieter gibt. Jetzt boomt die Nachfrage dort. Rechnen Sie in Zukunft mit einem härteren Wettbewerb?

Wir haben weltweit zwei Drittel aller Offshore-Maschinen installiert, und das hat ja einen Grund: Die Entwicklung einer neuen

Turbine kostet rund eine halbe Milliarde Euro. Neben hohen Investitionen ist dafür auch enorm viel Wissen und Erfahrung nötig. Deshalb glaube ich, dass es für neue Wettbewerber enorm schwierig wird, in den Markt einzutreten. Aus meiner Sicht werden das in den kommenden Jahren mit uns an der Spitze noch zwei andere Hersteller sein.

Unter den drei Herstellern gibt es aber ein Wetttrüben um das größte Windrad. Siemens Gamesa liegt mit einer Kapazität von 14 Megawatt und einer riesigen Flügellänge an der Spitze. Wie groß können die Windräder auf See noch werden?

Ein Blatt unserer Maschine hat eine Länge von 108 Metern - das ist einmal quer über einen Fußballplatz. Ich glaube aber, dass die noch größer werden können. Natürlich ist der Transport von solchen riesigen Rotorblättern eine Herausforderung, aber dann muss man sie eben in zwei Teilen transportieren. Windräder werden in Zukunft noch größer werden, immer größer heißt ja auch immer wettbewerbsfähiger.

Bei der Offshore-Windkraft sind erste Parks ohne staatliche Unterstützung geplant. Wie lange braucht Windenergie noch Fördergelder?

Das ursprüngliche Ziel, günstiger als jede andere Stromerzeugungsform zu sein - mit Ausnahme von **Solarenergie** in manchen Ländern - , haben wir ja schon mehr als übertroffen. In England produzieren wir schon für vier Cent die Kilowattstunde. Das ist ein Bruchteil von dem, was der Verbraucher in Deutschland für seinen Strom gerade zahlt. Den Preis immer weiter nach unten zu treiben kann nicht das gesellschaftliche Ziel sein.

In Deutschland sind die Strompreise für Verbraucher aktuell so hoch wie noch nie. Einen großen Teil davon macht die Unterstützung der Erneuerbaren über die EEG-Umlage aus. Muss Windkraft nicht so günstig wie möglich werden, um endlich den Verbraucher zu entlasten?

Da gebe ich Ihnen recht. Aber das ist ja nichts, was ich unmittelbar beeinflussen kann. Dass das EEG die Windanlagen der Vergangenheit fördert, treibt den Strompreis nach oben. Auf der anderen Seite schließen wir gerade in Spanien drei Werke, wo es zuletzt einen Auktionspreis von zweieinhalb Cent die Kilowattstunde gab. Wir müssen die gesellschaftliche Balance halten, gerade wenn wir von der Akzeptanz der Windkraft in der Bevölkerung sprechen. Auch Arbeitsplätze schaffen Akzeptanz in der Gesellschaft.

Also unterstützen Sie den Vorschlag von Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier, die EEG-Subventionen innerhalb der nächsten fünf Jahre auslaufen zu lassen, nicht?

Die Kosten für Onshore-Wind werden in einer guten Windlage in Nordeuropa bei drei bis vier Cent die Kilowattstunde liegen. Ich bin fest davon überzeugt, dass das ein Preis ist, den sich Verbraucher leisten können. Wenn das wegen der Windverhältnisse in manchen Ländern wie zum Beispiel in Teilen von Deutschland nicht erreichbar ist, muss man abwägen, was einem erneuerbare Energie wert sein will. Wir haben nämlich gleichzeitig noch unsere Klimaziele. Da wird es eine Balance geben müssen, die nicht nur aus den Stromgestehungskosten von Wind gehalten werden kann.

Neben Wind steigt Siemens Gamesa mit Siemens Energy jetzt ja auch in den Wasserstoffbereich ein. Gemeinsam wollen Sie einen Elektrolyseur in ein Windrad integrieren. Welche Chancen bietet Wasserstoff für die Windkraft?

Es besteht ein enormer Bedarf an grünem Wasserstoff. Wenn wir es schaffen, den kostengünstig zu produzieren, kann das für uns ein großes Geschäft werden. Das ist höchst interessant, und ich spreche viel mit Herrn Bruch darüber.

Ab wann, glauben Sie, lässt sich mit grünem Wasserstoff auch wirklich Geld verdienen?

Wir haben in Dänemark eine Onshore-Turbine mit einer Elektrolyse daneben gebaut, so, dass wir die technische Zusammenführung da mal ausprobieren können. Jetzt haben wir das erste Kilo Wasserstoff produziert. Wir stehen also gerade erst am Anfang. Aber wir wollen unsere Erfahrung mit Siemens Energy jetzt koppeln und vorbereitet sein. Interessant wird es, wenn wir grünen Wasserstoff zum gleichen Preis wie grauen Wasserstoff produzieren können.

Wann wird das sein?

Mitte der 2020er-Jahre soll die erste Testanlage auf dem Meer stehen. Dann erst werden die kommerziellen Projekte kommen und auch nur, wenn die Kosten deutlich gesunken sind. Also ab Mitte der Zwanzigerjahre, eher noch etwas später.

Nach dem Zusammenschluss mit Siemens Energy hat die Siemens-Gamesa-Aktie einen Sprung nach oben gemacht. Der Kurs liegt derzeit beim 85-Fachen des erwarteten Gewinns für dieses Jahr. Halten Sie das für übertrieben?

Ich freue mich darüber, vor allem, weil das Thema Nachhaltigkeit in den Märkten jetzt auch breiter vertreten ist. Die Bewertung der Analysten ist durch Wachstum in der Zukunft getrieben und deswegen auch nachvollziehbar.

Das hohe Gewinnverhältnis halten Sie also für realistisch?

Natürlich sehe ich zwischen unseren Gewinnverlusten im letzten Jahr gewisse Spannungen zu diesem hohen Kurs. Aber wenn wir die Firma wieder stabilisiert haben und das Wachstum erreichen können, was der Markt hergibt, sind die Aktienkurse verständlich.

Herr Nauen, vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellten Kathrin Witsch und Sandra Louven.

Kasten: ZITATE FAKTEN MEINUNGEN

Unser Projektmix war nicht richtig. Nordeuropa ist ein Beispiel dafür, dass wir zu riskante Projekte eingegangen sind und zu optimistisch geplant haben, in einem Leistungsumfang, den wir gar nicht so gut beherrschen.

37 Prozent von den 750 Milliarden Euro des europäischen Wiederaufbaufonds sollen in grüne Wirtschaft fließen.

Quelle: EU-Kommission

Vita

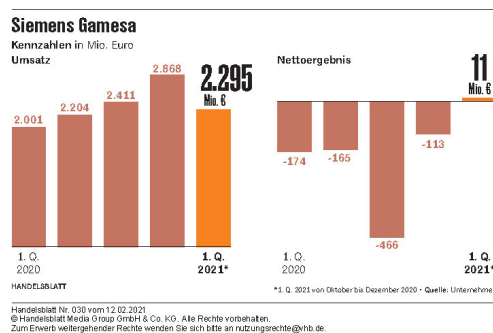
Der Manager: Der 56-jährige Andreas Nauen startete 2004 als Chef der Windsparte von Siemens. 2010 wurde er CEO des mittlerweile insolventen Windkonzerns Senvion, 2017 kehrte er zu Siemens zurück.

Das Unternehmen: Siemens Gamesa entstand 2017 aus dem Zusammenschluss der Windsparte von Siemens und dem Geschäft des spanischen Turbinenherstellers Gamesa.

Interessant wird es, wenn wir grünen Wasserstoff zum gleichen Preis wie grauen Wasserstoff produzieren können.

Louven, Sandra

Witsch, Kathrin



Quelle: Handelsblatt print: Nr. 030 vom 12.02.2021 Seite 024

Ressort: Unternehmen

Branche: ENE-01 Alternative Energie B
ENE-16 Strom B
ENE-16-01 Stromerzeugung P4911

Dokumentnummer: D0A73D74-3634-432E-88CF-3335D20518BA

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/HB_D0A73D74-3634-432E-88CF-3335D20518BA%7CHBPM_D0A73D74-3634-432E-88CF-3335D20518BA

Alle Rechte vorbehalten: (c) Handelsblatt GmbH

GENIOS © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH